

ISSN 0177-8706

11. Jahrgang 1995
3. Quartal

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

3/95

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

**Die Bedeutung von Leiden und Martyrium
für die Mission nach Karl Hartenstein** 66
Christof Sauer

Re-Entry-Stress: Wenn Missionare "heimkehren" 78
Mechthild Roth

Keine Vorführung des "Jesus-Films" ... 88
Tom Steffen

Jubiläumsveröffentlichungen 90
Christof Sauer

*Rezensionen - Missiologische Begriffe - Missiologische Buchliste -
Bestellhinweis - Neu in edition afem - Leserbrief - Buchhinweise*

In der deutschen Missionsliteratur sind die Probleme, die ein Missionar hat, wenn er vom Missionsfeld nach Hause kommt, anscheinend bis heute kein Thema. Es gibt nur sehr wenige Beiträge in deutscher Sprache, davon zwei aus dem Englischen übersetzt.¹ Aber auch den deutschen Missionaren und ihren Familien sind diese Probleme, die man im Englischen mit den Begriffen "Re-Entry-Stress" und "Culture Shock in Reverse" bezeichnet, nicht fremd. Lothar Käser schreibt dazu:

Ich muß mich in meine frühere Arbeitssituation in der Schule wieder eingewöhnen, und auch Matthias [der Sohn des Autors] macht seine Erfahrungen mit einer deutschen Schulklasse. Beide haben wir unsere Schwierigkeiten damit ... Was Matthias offenbar verarbeiten muß, ist ein seelischer Zustand, der die meisten Menschen, seien sie nun erwachsen oder noch Kinder, erfaßt, wenn sie mehr oder weniger abrupt aus einer ihnen vertrauten Lebenswelt herausgenommen werden und sich ohne längere Anlaufzeit in einer neuen zurechtfinden müssen. Die entscheidenden Jahre seiner Kindheit hat Matthias in der Südsee verbracht. Die Art und Weise, wie er während dieser Zeit die Welt und die Menschen um ihn herum erlebte, bestimmen seine Erwartungen. Die neue Lebenswirklichkeit aber, in der er sich wiederfindet, entspricht diesen Erwartungen nur sehr unvollkommen. Die Folge ist eine emotionale Störung, die sich mit wenigen Worten nicht beschreiben läßt. Von Kulturschock zu sprechen wäre in seinem Fall sicher eine Übertreibung. Es gibt aber durchaus Kinder, die einen Kulturschock erleiden, wenn sie mit ihren Eltern aus der Dritten Welt nach Europa zurückkehren. In der Regel müssen sie jedoch lediglich eine Phase der Entwurzelung durchstehen, und sie finden ihr seelisches Gleichgewicht umso schneller wieder, je jünger sie sind.²

¹ Anne Townsend, "Ein Missionar kehrt heim", in Martin Goldsmith, *Ein Herz für Missionare*. (Marburg: Francke, 1992), 38–66; Anne Townsend, *Heimurlaub – Eine Missionsärztin im Konflikt zwischen Familie und Hospital*, (Wuppertal: Oncken, 1977) [Dieses Buch handelt überwiegend von den Erlebnissen der Autorin auf dem Missionsfeld und nur sehr wenig von ihren Erlebnissen im Heimaturlaub. Der englische Titel "Once bitten" wurde schlecht übersetzt]; Erna Thomas, "Umgekehrter Kulturschock – Im Heimatdienst", in Erna Thomas "Themenkreis Streß und Kultur", (Seminararbeit, FHM, 1989), 70–71. – Um einen Überblick über englischsprachige Titel zu geben, ist eine ausführliche Bibliographie beigelegt.

² Lothar Käser, *Durch den Tunnel: Die Geschichte der*

Aber nicht nur Kinder haben Probleme, wenn sie vom Ausland zurückkommen. Der Re-Entry-Streß trifft Kinder wie Erwachsene. Dazu gibt es unterschiedliche Gründe, wegen denen ein Missionar vom Missionsfeld nach Hause kehrt. Im allgemeinen sind dies der fällige Heimataufenthalt oder der eintretende Ruhestand. Sonstige Gründe für das Ausscheiden aus dem Missionsdienst können Krankheit oder die Schulbildung der Kinder sein.³

Je nachdem ob die Rückkehr vorübergehend oder dauernd ist, wird Re-Entry-Streß unterschiedlich erlebt. Im Rahmen dieses Artikels ist es nicht möglich, auf diese Unterschiede einzugehen.

1. Definition des Re-Entry-Streß

Der Re-Entry-Streß ist ein umgekehrter Kulturschock, der durch Verlustreaktionen und enttäuschte Erwartungen an das Heimatland verstärkt wird. John Cox erklärt, daß

Kulturschock die komplette Skala an Gefühlen bezeichnet, die als Folge einer abrupten Änderung erfahren werden, wie z.B. wenn ein Individuum das Land wechselt. Dieses Ereignis verursacht eine Unterbrechung der sozialen Beziehungen auf die vorher für die Erhaltung der Selbstachtung vertraut und die häufig als garantiert genommen wurden.⁴

Der Re-Entry-Streß ist dem sehr ähnlich, besonders nach einer längeren Zeit in Übersee. Beim Re-Entry verläßt der Missionar das Land, das nun zur Heimat geworden ist, obwohl es sein Gastland war, als er die Arbeit dort begann. Das Ergebnis des Verlassens ist der Verlust der familiären Umgebung und weitgehend der unterstützenden Systeme, die

Übersetzung des Alten Testaments in die Sprache der Truk-Inseln in der Südsee, (Bad Liebenzell: 1990), 115f.

³ Silvia Gässler, "Belastungen und Gefahren auf dem Missionsfeld", (Seminararbeit, FHM, 1993), Anhang II.

⁴ John Cox, *Handbook for Interceptors and Trainees in Psychiatry*, (Royal College of Psychiatrists, o.J.), o.S., zitiert nach Marjory F. Foyle, *Overcoming Missionary Stress*. (Wheaton: Evangelical Missions Information Service, 1989), 130.

innerhalb dieser Umgebung entwickelt worden waren. Die Symptome des Re-Entry sind typische Trauerreaktionen.⁵

2. Das Problem des Re-Entry-Stresses

Der Missionar, der nach Hause zurückkehrt, kommt in eine Kultur zurück, die ihm vertraut ist. Aber diese Kultur hat sich verändert, und auch er hat sich verändert – stärker, als er es weiß. Er glaubt, dort weitermachen zu können, wo er aufgehört hat, als er sein Heimatland verließ.⁶ Dies ist eine Illusion.

Der Missionar erwartet nicht zu "trauern", das Leben auf dem Missionsfeld oder Teile davon zu vermissen, wenn er nach Hause zurückkehrt. Er erfaßt nicht, bis zu welchem Ausmaß er sich in das Gastland integriert hat und wie sehr dieses zu seiner Heimat geworden ist. Er denkt, er wüßte, wie sein ursprüngliches Heimatland war und hat keine Angst zurückzukehren, aber in Wirklichkeit hat sein Heimatland sich verändert.⁷ Dabei ist der Re-Entry-Streß davon abhängig, wie lange der Missionar von zu Hause weg war. Die Unsicherheit mit ihrem Verlust der Wahrnehmung von Zeit, Plätzen und persönlicher Identität ist umso größer, je mehr Zeit im Ausland verbracht wurde und je mehr man sich mit der dortigen Kultur identifiziert hat.⁸

3. Gründe für den Re-Entry-Streß

Je mehr sich der Missionar mit der Kultur und dem Land identifiziert hat – und die meisten Missionare identifizieren sich sehr mit der Kultur, in der sie arbeiten – desto größer ist der Schock, wenn er in seinen eigenen Kulturkreis zurückkehrt. Körper, Geist, Seele und Gefühlsleben sind davon betroffen.⁹

3.1. Wechsel in der täglichen Routine

In der Zeit, in der der Missionar auf dem Missionsfeld war, hat er gelernt, den neuen Lebensstil zu genießen. Er hat gelernt, in der Sprache der Menschen, mit denen er arbeitet, zu kommunizieren, er hat entdeckt, daß es einen gewissen Sinn von Gelassenheit im langsameren Lebensstil gibt. Gemeinschaft mit "ausländischen" Christen, wie er selbst, wird weniger gebraucht; der Austausch mit einheimischen Gläubigen und das Eintreten in ihre Freuden und Sorgen sind zu einem Erlebnis geworden, das er genießt.¹⁰

Es kann sein, daß Familien, die im Ausland ein offenes Haus hatten, jetzt eine Privatsphäre zur Selbstfindung brauchen, um Kraft zu schöpfen für die vor ihnen liegenden Aufgaben.¹¹ Es kann sein, daß der Missionar sich wieder an Dinge gewöhnen muß, die im Heimatland ganz normal erscheinen. Larry Dinkins redet davon, daß er einige Zeit gebraucht hat, um sich wieder daran zu gewöhnen, Wasser aus dem Wasserhahn zu trinken, auf der "richtigen" Seite der Straße zu fahren, mit der Mikrowelle zu kochen und reichhaltiges Essen zu essen, und daß er und seine Familie sich auch in ihren Schlafgewohnheiten umstellen mußten.¹²

3.2. Veränderungen im Missionar

Durch die Missionserfahrungen verändern sich Wertmaßstäbe und Verhalten eines Missionars.¹³ Dies ist wohl die größte Veränderung, die ein Missionar erfährt. Die enorm wertvolle Erfahrung des Lebens, Arbeitens und Zeugnisgebens in einer fremden Kultur muß die Ideen, den Glauben und die Prioritäten, die vorher als garantiert genommen wurden, herausfordern. Die Rückkehr in das Heimatland bringt Verwirrung, Unsicherheit, Frustration und Ärger mit sich, weil der Missionar nicht mit den Pro-

⁵ Foyle, 130.

⁶ Paul G. Hiebert, *Anthropological Insights for Missionaries*, (Grand Rapids: Baker Book House, 1985), 78.

⁷ Foyle, 131.

⁸ Peter Jordan, *Re-Entry – Making the Transition from Missions to Life*, (Seattle: Youth With A Mission Publishing, 1992), 18/19.

⁹ Anne Townsend, "Ein Missionar kehrt heim", *Ein Herz für Missionare*, Martin Goldsmith, Hg., Matthias

Böddinghaus & Helga Michalik, Übers., (Marburg: Francke, 1992), 39.

¹⁰ Marjorie A. Collins, *Manual for Missionaries on Furlough*, (Pasadena: William Carey, 1978), 23.

¹¹ Townsend, 1992, 53.

¹² Larry Dinkins, *Help! My Halo's Slipping*, (Singapore: Overseas Missionary Fellowship, 1990), 170.

¹³ Dinkins, 172.

blemen des Re-Entry gerechnet und sich nicht darauf eingestellt hat.¹⁴ Aber auch Krankheit oder ein anderer Kleider- und Haarstil auf dem Missionsfeld können ihre Spuren beim Missionar hinterlassen haben.¹⁵

3.3. Veränderte Beziehungen

Innerhalb der christlichen Freunde und selbst in der eigenen Familie wird es Veränderungen gegeben haben. Manche werden verheiratet sein, mit neuen Prioritäten für ihr Leben; andere werden umgezogen sein. Alle werden sich verändert haben, und nachdem der Missionar rauhe Lebensumstände in anderen Teilen der Welt gesehen hat, scheint ihr Lebensstil mit Materialismus durchdrungen zu sein.¹⁶

Die enge Gemeinschaft mit den Christen in Übersee unterscheidet sich oft scharf von dem eher oberflächlichen Interesse einiger Gemeinden zu Hause. Ein Mangel an wertvollen Beziehungen innerhalb der Gemeinde und eine verdrehte Idee von der christlichen Arbeit in Übersee führen dazu, daß der kürzlich zurückgekehrte "Missionar" auf ein geistliches Podest gesetzt wird, mit dem konstanten Druck für ihn, den Erwartungen gerecht werden zu müssen. Oder der Missionar erlebt das andere Extrem, daß von ihm erwartet wird, sich in die Gemeindeaktivitäten einzugliedern, als ob die vergangenen Jahre nur ein "interessanter Urlaub" gewesen seien.¹⁷

Egal wie viel oder wenig sich alles verändert hat, der Missionar, der von seinem Einsatz zurückkehrt, fühlt sich "out of touch", nicht mehr auf dem Laufenden. Die Mode ändert sich sowieso dauernd. Humor, Sprache, Interessen, Geschmack und Lebensstil sind in den letzten Jahren nicht gleich geblieben. Selbst die Normen im Kreis der engsten christlichen Freunde können sich geändert haben, seit der Missionar das Heimatland verlassen hat und mögen im krassen Kontrast zum Verhalten vieler Christen in Übersee stehen.¹⁸

¹⁴ Ernest Oliver, "Culture Shock in Reverse", *The Anatomy of a Missionary*. (Kopie, o.V., o.J.), 2.

¹⁵ Jordan, 44.

¹⁶ Oliver, 1.

¹⁷ Oliver, 1-2.

¹⁸ Oliver, 2.

4. Hilfen für den Re-Entry-Streß

4.1. Abschluß des Feldaufenthaltes

Gründliches Abschiednehmen hilft, den Feldaufenthalt zu einem befriedigenden Ende zu bringen. Es erlaubt es dem Missionar, von einer Lebensperiode zu einer anderen zu wechseln, ohne eine Last von Schuld und falschen Erwartungen mitzunehmen. Es erlaubt ihm, auf vorherige Erfahrungen zu bauen, anstatt im emotionalen Nebel vergangener Erinnerungen zu verharren.¹⁹ Dazu gehört es auch, seine Arbeit rechtzeitig zu delegieren, zu entscheiden, was von den eigenen Sachen verpackt, was verkauft und was weggegeben wird. Unerledigtes muß erledigt werden, und es gehört auch dazu, sich um die Geschenke zu kümmern, die man nach Hause mitbringen will. Weiterhin ist es wichtig, die Leute zu Hause auf die genaue Rückkehr und die Erwartungen bezüglich Wohnung, Schule der Kinder uam vorzubereiten.²⁰ Dieses gründliche Abschiednehmen ist nicht nur für die Eltern, sondern auch für die Kinder wichtig.

Darüberhinaus sollte spätestens jetzt mit der Reflektion über den vergangenen Term begonnen werden. Dazu gehören auch Auswertungsgespräche zwischen Missionar und Feldleitung.

4.2. Kulturwechsel vorbereiten

Es ist wichtig, daß sich der Missionar auf den Kulturwechsel bei der Rückkehr genauso vorbereitet wie bei der Ausreise, denn das lindert die Probleme des Re-Entry. Der Missionar sollte realistische Erwartungen haben und auf Streß- und Schockerlebnisse vorbereitet sein. Clyde Austin schlägt für die Rückkehr in das Heimatland ein 15-Stufen Programm vor:

1. Beginne die Vorbereitungen spätestens 6 bis 12 Monate im voraus.
2. Überprüfe die Vorbereitungsmaterialien für die Rückkehr als Familie.
3. Mache eine Liste über den Gebrauch der

¹⁹ Jordan, 26

²⁰ Vgl. dazu das Kapitel "Winding Down" in Jordan, 57-68.

Zeit in Übersee und untersuche, was bei der Rückkehr verändert werden muß.

4. Entwickle ein provisorisches Familienbudget für zu Hause, das auf verschiedenen staatlichen Informationen basiert.
5. Versuche mögliche Schwierigkeiten herauszufinden, mit denen man in Familie und Freundeskreis konfrontiert werden wird, wie auch in professionellen Beziehungen im Bereich des verbalen und nonverbalen Verhaltens.
6. Nutze Korrespondenz mit Freunden, Verwandten, Schulen und Arbeitgebern, um zukünftige Bedürfnisse mitzuteilen und um zu erfahren, was erwartet wird.
7. Lies Magazine, Zeitungen und Zeitschriften. Rede mit denjenigen, die erst vor kurzem aus dem Heimatland gekommen sind, über wichtige Ereignisse. Frage nach einem "Auffrischkurs" im Slang.
8. Rechne damit, daß Du durch Depressionen, Einsamkeit, Müdigkeit und Krankheit als Symptome des Re-Entry-Stresses gehen wirst. Du kannst durch freudige oder traurige Ereignisse Streß erfahren. Es wird normal für Deine Familie sein, durch einen Trauerprozeß zu gehen.
9. Sei wachsam bezüglich Deiner eigenen Erwartungen und den Erwartungen anderer. Wertkonflikte sind unvermeidbar.
10. Sei einfühlsam bezüglich einer Neuentdeckung Deines Selbst. Suche nach Hobbies und Gemeindeaktivitäten, die zu neuen Interessen passen.
11. Beurteile rückblickend den Erziehungsstil. Ziehe Dich nicht vor Problemen oder anderen Leuten zurück. Überwache Fernsehangebote sorgfältig. [...] Achte darauf, spezielle Dinge, die den Kindern gehören, ins Heimatland mitzubringen.
12. Beginne ein passendes berufliches Informationsprogramm für die Kinder. Mache die Kinder mit der Arbeitswelt im Heimatland vertraut – Teilzeit- und Vollzeitarbeit. Einer der Missionare in eurem Team könnte eine Quelle bezüglich aller beruflichen Fragen für alle "Missionarscousins und -cousinen" in eurer Gruppe werden.
13. Wenn möglich, Sorge für eine stufenweise

"Zeit der Druckverminderung" von zwei bis vier Wochen auf dem Weg nach Hause, um zu entspannen und sich gedanklich auf den Re-Entry vorzubereiten.

14. Denk daran, daß die Wiedereingliederung Zeit braucht, möglicherweise ein Jahr. Sei flexibel und bewahre einen positiven Ausblick.
15. Suche nach Wegen, um den Bedürfnissen anderer nachzukommen (Phil. 2).²¹

4.3. Stufenweiser Kulturwechsel

Wie schon im 15-Stufen Programm von Clyde Austin erwähnt, ist es ratsam, den Kulturwechsel, d.h. die Rückkehr nach Hause, stufenweise zu vollziehen, wenn man es sich finanziell und zeitlich leisten kann. Dies bedeutet, auf dem Heimweg ein oder zweimal die Reise zu unterbrechen, um eine Chance zu haben, sich gut zu erholen, bevor man nach Hause kommt, und so eine schrittweise Eingewöhnung in die westliche Kultur zu erlauben.²²

Hat man Kinder, ist es allerdings besser, touristische Attraktionen – in Europa, London, Israel, Griechenland – zu besuchen, wenn die Kinder schon älter sind. Es ist nicht unbedingt bequem, mit kleinen Kindern ausgedehnte Reisen zu unternehmen.²³

4.4. Lernen sich anzupassen

Das Ausmaß des Re-Entry-Stresses ist von der einzelnen Person und von der Dauer des Aufenthaltes im Ausland abhängig, aber auch davon, wie sehr sich die Person im Missionsland angepaßt hat. Meistens ist er zeitlich befristet, aber er kann möglicherweise ein Jahr dauern.²⁴ Der Missionar hat im Missionsland gelernt, nicht nur zu überleben, sondern auch zu leben und die neue Kultur zu genießen.²⁵ Nun ist es wichtig, die gleichen Strategien, die man im

21 Clyde Austin, "Reentry Stress: The Pain of Coming Home". Reprint of *Evangelical Missions Quarterly*, (October 1983), 3.

22 Oliver, 3.

23 J. Herbert Kane, *Life and Work on the Mission Field*. (Grand Rapids: Baker Book House, 1980), 222.

24 Vgl. Austin, 3.

25 Hiebert, 80.

Missionsland erfolgreich angewandt hat, auch zu Hause anzuwenden. Hiebert schreibt dazu:

Wir können Methoden lernen, die uns helfen, die Spannungen der Anpassung an eine neue Kultur zu reduzieren und dies kann den Re-Entry tatsächlich zu einem Ereignis werden lassen, das aufregend ist und zum Wachstum verhilft. Wir können uns mit den Leuten in einer Art und Weise identifizieren, die unseren Dienst effektiver werden läßt.²⁶

4.4.1. Ängste erkennen

Der erste Weg, den Kulturschock zu verringern, besteht darin, unsere Ängste zu erkennen. Es ist normal, aufgrund der vielen Unsicherheitsfaktoren Angst vor neuen Situationen zu haben. Furcht ist eine wichtige menschliche Reaktion, die uns hilft, auf akute Gefahren zu reagieren. Langfristig kann die Furcht sich in Angst verwandeln. Um mit der Angst umzugehen, ist es gut, die speziellen Ängste herauszufinden. Dann wird man sehen, daß es für manche Ängste keinen Grund gibt. Andere Ängste können dadurch beseitigt werden, daß man seinen Lebensstil ändert. Es ist hilfreich zu wissen, daß wir völlig normal sind, wenn wir Ängste erleben und daß wir lernen können, damit umzugehen, statt sie zu verstecken.²⁷

4.4.2. Sich über Kulturveränderungen informieren

Wer den Konflikt zwischen Übersee und Zuhause mindern will, sollte sich über die Nachrichten (und den Klatsch) von zu Hause auf dem Laufenden halten. Eine gute Hilfe dazu sind Zeitungen, Zeitschriften und Preislisten, die man sich von zu Hause senden läßt.²⁸ Darüber hinaus ist es wichtig, mit denen zu reden, die gerade von dort gekommen sind.²⁹

5. Umgang mit dem Re-Entry-Streß

Ein wichtiger Punkt für den Heimaturlaub ist Ausgeglichenheit. Ruhe und Urlaub, Zeit für die Familie, Zeit für die Gemeinde, berufliche Auffrischkurse, geistliche Wiederrückkehr und Reisedienst sind Bestandteile, die zu

dieser Ausgeglichenheit führen können.³⁰ Dies gilt weitgehend auch für die endgültige Rückkehr.

Der Missionar muß sich vergegenwärtigen, daß die erste Zeit, die er wieder in der Heimat verbringt, eine Zeit der Anpassung ist, da ihm vieles in der Zwischenzeit fremd geworden ist. Viele Ratschläge, die für den Kulturschock allgemein gelten, können nun auch nützen.³¹

Auf jeden Fall ist es wichtig, ganz besonders in dieser Zeit die Verbindung mit Gott aufrecht zu erhalten, weil er den Missionar dort gebrauchen kann, wo er ihn hingestellt hat. Geistliche Spannungen können ganz einfach das Ergebnis von Müdigkeit sein.³² Aber es kann auch sein, daß Satan uns zu Hause herausfordert. Deshalb ist es besonders wichtig, im Gebet um Kraft für den Re-Entry-Streß, egal ob es ein Heimatdienst oder eine definitive Rückkehr ist, zu bitten, und darum, daß Gott durch den Re-Entry-Streß hindurchhilft.³³

Trotzdem darf das Auswertungsgespräch nicht vergessen werden, und es ist auch wichtig, seelsorgerliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, falls dies nötig sein sollte. Eine seelsorgerliche Zuwendung, die jetzt den Missionar aufbaut, ist eine große Hilfe.

6. Kinder im Re-Entry-Streß

Obwohl die Heimkehr eine aufregende Aussicht ist, die Familie und die Freunde wiederzusehen, ist es für die Kinder schwierig, nach "Hause" zu gehen. Für sie ist oft das Missionsfeld das Zuhause, und die Heimat ist ein fremdes Land, besonders dann, wenn die Kinder bei der Ausreise der Eltern noch sehr jung waren. Der Re-Entry-Streß der Kinder hängt davon ab, wie alt sie waren, als sie das Heimatland verließen, wie weit sie sich daran erinnern und wieviel ihnen von "Zuhause" erzählt wurde.³⁴

Die Schule ist eines der Problemfelder, das ihnen begegnet. Es kann schwierig sein, plötz-

²⁶ Hiebert, 80/81.

²⁷ Hiebert, 81.

²⁸ Oliver, 3.

²⁹ Vgl. Austin, 3.

³⁰ Foyle, 134.

³¹ Erna Thomas, "Themenkreis Streß und Kultur" (Seminararbeit, FHM, 1989), 71.

³² Oliver, Culture Shock in Reverse, 3.

³³ Collins, 26/27.

³⁴ Collins, 26.

lich in eine andere Schule zu gehen. Für die Kinder heißt es auf jeden Fall, sich an ein neues Schulsystem zu gewöhnen, neue Freundschaften zu schließen, es muß herausgefunden werden, an welchen sozialen Aktivitäten sie teilnehmen können usw.³⁵ Der Druck der Altersgruppe wird ein Problem sein. Teenager sind besonders auf das Angenommensein durch ihre Altersgenossen angewiesen.³⁶

Die Eltern haben die wichtige Aufgabe, ihren Kindern zu helfen, mit dem Re-Entry-Streß fertig zu werden, auch wenn sie selbst im Re-Entry-Streß stehen. Es ist eine Hilfe, wenn die Familie nach der Ankunft im Heimatland wenigstens einen Monat zusammen ist.³⁷

7. Ledige und der Re-Entry-Streß

Von ledigen Missionaren wird allzuoft erwartet, daß sie bei ihren Verwandten wohnen, während sie in der Heimat sind, ganz besonders dann, wenn es sich um den Heimatdienst handelt. Dabei wären viele von ihnen, besonders die Missionarinnen, froh, wenn sie die Möglichkeit hätten, eine Wohnung zu beziehen, damit sie ihre Verwandten als Erwachsene bewirten könnten und nicht damit zu kämpfen hätten, sich wieder als abhängige Kinder einfügen zu müssen. Dies scheint zwar teurer, aber es ist preisgünstiger, wenn man es in Beziehung zu der Wiederherstellung der Gesundheit und des Wohlbefindens sieht.³⁸ Wenn dies nicht möglich ist, ist es auf jeden Fall notwendig, dem Missionar oder der Missionarin den nötigen Freiraum zu schaffen. Ihr Zimmer muß respektiert werden. Hat sie Freunde eingeladen, muß dies möglich sein, ohne daß ihre Gastgeber dabei sind. Die Missionarin sollte das Gefühl haben, dazugehören ohne gebunden zu sein, und tun und lassen können, was sie will.³⁹

³⁵ Collins, 26.

³⁶ Burnis Bushong, "Where Do I Sleep Tonight?" Mks and Mobility", *Evangelical Missions Quarterly*, Vol. 24, Nr. 4 (Oktober 1988), 355-356.

³⁷ Foyle, 137.

³⁸ Foyle, 134.

³⁹ Anne Townsend, "Ein Missionar kehrt heim", in *Ein Herz für Missionare*, Martin Goldsmith, Hg., Matthias Böddinghaus & Helga Michalik, Übers., (Marburg:

Der Heimatdienst kann aber auch eine besondere Zeit der Einsamkeit für Ledige sein, ganz besonders dann, wenn die Eltern gestorben sind und der Missionar kaum noch Wurzeln im Heimatland hat.⁴⁰

8. Re-Entry-Streß als Aufgabe für die Gemeinde und die Mission

Traurigerweise bieten wenige der Gemeinden, die Missionare unterstützen, persönliche und/oder Familienberatung, psychologische Bewertungen, Auswertungsgespräche oder Re-Orientierungs-Programme an, obwohl das sehr wichtig ist.⁴¹

Das Auswertungsgespräch ist sehr wichtig. Dem Missionar sollte die Möglichkeit gegeben werden, notfalls wiederzukommen, um weitere Gespräche zu führen. Darüber hinaus sollte es bei Verheirateten auch Auswertungsgespräche mit der Frau und den Kindern geben, wenn die Kinder alt genug dafür sind.⁴² Das Auswertungsgespräch sollte als eine Zeit der Reflexion über die Missionserfahrung mit ihrem Positiven und Negativem gesehen werden, als Klärung, was davon gelernt werden kann und um Wege zu finden, mit unerledigten Angelegenheiten, die die Anpassung verhindern, fertig zu werden.⁴³

Darüber hinaus ist es wichtig, daß dem Missionar, der vom Missionsfeld zurückkehrt, Zeit für die Akklimation, für Behördengänge, Wohnungssuche, Arztbesuche, Aus-, Weiter-, Fortbildung und für den Urlaub gewährt wird. Hilfe bei der Wohnungssuche und Hilfe bei der Suche nach Arbeit, wenn der Missionar aus dem Missionsdienst ausscheidet, sind sicherlich hilfreich.⁴⁴

Francke Buchhandlung, 1992), 55/56.

⁴⁰ Michael Griffiths, *Tinker, Tailor, Missionary?: Options in a Changing World*, (Leicester: Intervarsity Press, 1992), 102.

⁴¹ Clyde Austin, "Reentry Stress: The Pain of Coming Home", Reprint of *Evangelical Missions Quarterly*, (Oktober 1983), 3.

⁴² Vgl. Jordan, 37 u. 118.

⁴³ Kath Donovan, "Beauty For Ashes" - Redeeming Prematur Field Departure", *Evangelical Missions Quarterly*, Vol. 27, Nr. 1 (Januar 1991), 22.

⁴⁴ Silvia Gässler, "Belastungen und Gefahren auf dem

Auch eine finanzielle Hilfe, um Bekleidung zu kaufen, und Hilfe beim Einkauf, damit der Missionar gut aussieht, wären anzuregen.⁴⁵

Schluß

Re-Entry-Streß läßt sich nicht vermeiden, wenn der Missionar und die Missionarsfamilie in einem anderen Land gelebt haben, das ihnen zur Heimat geworden ist, aber er läßt sich durch verschiedene Faktoren lindern. Der Missionar sollte schon auf dem Missionsfeld an der Vorbereitung der Rückkehr arbeiten, dabei muß in jedem Fall auch die Familie mit einbezogen werden. Aber auch die Missionsgesellschaft in der Heimat, Familie, Freunde und die Gemeinde des Missionars haben die Aufgabe, dem Missionar zu helfen, sich so schnell und so gut wie möglich in seiner alten Heimat einzuleben. Dazu sollten alle zur Verfügung stehenden notwendigen Mittel eingesetzt und Kosten nicht gescheut werden.

Die definitive Rückkehr ist ein Hauptübergang im Leben eines Missionars. Die Rückkehr für den Heimatdienst ist ein Übergang, der die Möglichkeit gibt, Strategien zu lernen, um mit dem Hauptübergang besser fertig zu werden. Während der Übergang normalerweise Trauer und Schmerz verursacht, signalisieren diese nicht nur das Ende eines Kapitels, sondern sind auch der Anfang eines neuen. Wir können die Probleme, die damit zusammenhängen, nicht ignorieren. Wir müssen die Missionare rechtzeitig vorbereiten und sicher sein, daß die Mission in der Heimat und die Gemeinden bereit sind, ihnen dabei zu helfen.⁴⁶

Es ist an der Zeit, daß sich Missionare, Missionsverantwortliche und Gemeinden im deutschsprachigen Raum intensiv mit dem Thema Re-Entry und Re-Entry-Streß befassen, damit Hilfe in Form von Literatur und Seminaren angeboten werden kann, und zwar nicht nur für die Missionare, sondern auch für Missionsverantwortliche und Gemeinden.

Missionsfeld", (Seminararbeit, FHM, 1993), Anhang II.

⁴⁵ Paul Borthwick, "Helping Missionaries Do their Best at Home", *Evangelical Missions Quarterly*, Vol 26, Nr. 2 (April 1990), 159/160.

⁴⁶ Donovan, 22.

Ausführliche Bibliographie

Entgegen der sonstigen Praxis wird hier eine ausführliche Bibliographie zum Thema Re-Entry Streß geboten, da das Thema alle Missionare betrifft. Ich wäre für Rückäußerungen dankbar, ob das so gefällt oder nicht.

- Austin, Clyde, "Interpersonal Stresses from Living in a Cross-Cultural Environment", *New Directions*, 132-148.
- Austin, Clyde, "Reentry Stress: the Pain of Coming Home," *EMQ* 1983, 278-287.
- Borthwick, Paul, "Helping Missionaries Do Their Best at Home," *EMQ* 1990, 156-161.
- Buffam, C. John, *The Life and Times of an MK*, Pasadena: Carey 1985.
- Bushong, Burnis, "Where Do I Sleep Tonight?" *Mks and Mobility*, *EMQ* 1988, 352-356.
- Collins, Marjorie A., *Manual for Missionaries on Furlough*, Pasadena: Carey 1978.
- Dinkins, Larry, *Help! My Halo's Slipping*, Singapore: OMF, 1990.
- Foyle, Marjory F., *Overcoming Missionary Stress*, Wheaton: EMIS 1989.
- Gässler, Silvia, Belastungen und Gefahren auf dem Missionsfeld, Seminararbeit FHM, 1993.
- Griffiths, Michael, *Tinker, Tailor, Missionary? Options in a Changing World*, Leicester: IVP, 1992.
- Grüber, Hans; Elisabeth Meier; Emory A. Griffin, *Kommunikation - Kultur - Kontakte*, Bad Liebenzell 1989.
- Haryanto, Ratna H., "Kulturschock", Seminararbeit, FHM, 1993.
- Hiebert, Paul G., *Anthropological Insights for Missionaries*, Grand Rapids: Baker 1985.
- Jordan, Peter, *Re-Entry - Making the Transition from Missions to Life*, Seattle: YWAM 1992.
- Kane, J. Herbert, *Life and Work on the Mission Field*, Grand Rapids: Baker 1980.
- Lande, Bjorn & Solveig, "Welfare of Missionaries' Children - Some Pitfalls Associated with Re-Entry", In *Euro-Comet 92 Compendium*, 80-83, London: EMA 1992.
- Lingenfelter, Sherwood & Marvin K. Mayers, *Kulturübergreifender Dienst*, Lahr, 1991.
- Loss, Myron, *Culture Shock*, Winona Lake: Light and Life Press, 1983.
- Mortenson, Pat & Kenneth Hall, "Home Preparation in an MK's Pre-Field Preparation and Re-Entry Care", *New Directions*, 437-443.
- Pirola, Neal, *Serving as Senders*, San Diego: Emmaus Road International, 1991.
- Pollock, David C, "The Re-Entry Task", *New Directions*, 395-411.
- Sinclair, Anthony & Joan, "Welfare of Missionaries' Children - Facilitating Re-Entry

- A Model", *Euro-Comet 92*.
- Thomas, Erna, "Themenkreis Streß und Kultur", Seminararbeit, FHM, 1989.
- Townsend, Anne, "Ein Missionar kehrt heim", *Ein Herz für Missionare*, Goldsmith (Hg), Marburg: Francke, 1992.
- Townsend, Anne, *Heimurlaub - Eine Missionsärztin im Konflikt zwischen Familie und Hospital*, Wuppertal: Oncken, 1977.
- Wrobbel, Karen, "Adult Mks: How Different are they?" *EMQ* 1990, 164-170.
- Young, Ron & Rita, "Predeparture Re-entry Preparation", *Planning for MK Nurture*, Pam Echerd and Alice Arathoon (Hg), 348-351, Pasadena: Carey, 1989.
- Weiterführende Literatur**
- Adler, N.J., "Re-Entry: A study of the dynamic coping processes used by repatriated employees to enhance effectiveness in the organization and personal learning during the transition back into the home country," PhD, UCLA, 1980.
- Association of Church Missions Committees, *Your Church: Caring for Your Missionaries*, Wheaton: 1982.
- Austin, Barry, "Supporting Missionaries through Pastoral Care", in *Missionary Care*.
- Austin, Clyde N., *Cross-Cultural Re-entry: An annotated Bibliography*, Abilene: 1983.
- Austin, Clyde N., *Cross-Cultural Re-Entry: A book of readings*, Abilene: 1985.
- Austin, C.N.; J.L. Beyer, "Missionary Repatriation: An Introduction to the Literature," *IBMR* 1982, 68-70.
- Chester, Raymond M., "Stress on Missionary Families Living in Other Culture Situations", in *Helping Missionaries Grow*.
- Coote, Robert T, "A Boon or a 'Drag'?" How North American Missionaries Experience Home Furlough", *IBMR*, 1991, 17-23.
- Dennett, Jo Anne, "Let My People Grow: Counseling as a Way to Marturity in Christ", *EMQ* 1990, 146-152.
- Dennett, Jo Anne, *Personal Encouragement and Growth for Every Missionary*, St. Ives: Gospel and Missionary Society, 1990.
- Dixon, Janice, "Unrealistic Expectations: the Downfall of Many Missionaries", *EMQ* 1990, 388- 393.
- Donovan, Kath, "'Beauty for Ashes' - Redeeming Premature Field Departure", *EMQ* 1991, 18-22.
- Dye, Sally F., "Decreasing Fatigue and Illness in Field Work," *Missiology* 1974, 79-109.
- Dye, T. Wayne, "Stress-Producing Factors in Cultural Adjustment", *missiology* 1974, 67-77.
- Kienel, Paul, "Preserving the Family and Fulfilling the Ministry", *Understanding and Nurturing Missionary Families*, Pam Echerd & Alice Arathoon (Hg), Pasadena: Carey, 1989.
- Marshall, Diane, "Current Issues of Women and Therapy", in *Helping Missionaries Grow*.
- O'Donnell, Kelly & Michèle, "How to Avoid Ethical Traps in Treating Hurting Staff", *EMQ* 1991, 146-151.
- O'Donnell, Kelly & Michèle, "Stress Can Be Managed", *EMQ* 1991, 40-45.
- O'Donnell, Kelly & Michèle, "The Increasing Scope of 'Member Care'", *EMQ* 1990, 418-428.
- Parshall, P, "How Spiritual are Missionaries?", *EMQ* 1987, 8-19.
- Palmer, Donald C, *Managing Conflicts Creatively*, Pasadena: Carey, 1990.
- Rush, Myron, *Burn-Out. Practical Help for Lives under Pressure*, Scripture Press, 1989.
- Schubert, Esther, "Current Issues in Screening and Selection", in *Missionary Care*.
- Stam, Mary Lou, *Missionary on Furlough: Neither Saint nor Stranger*, Pearl River: AIM, o.J.
- Tucker, Ruth & Leslie Andrews, "Historical Notes on Missionary Care", *Missionary Care*.
- White, Gordon, "Pastoral Counseling - The Key to a Healthy Missions Force", *EMQ* 1989, 304-309.
- Williams, K, "Worksheet for Balanced Living". In *Helping Missionaries Grow*, 390-398.
- MK-Re-Entry-Studien**
- Anstice, Tim, "Mks and Cultural Identity", *New Directions*, 125-131.
- Austin, Clyde, "Interpersonal Stresses from Living in a Cross-Cultural Environment". *New Directions*, 132-148.
- Baxter, Elmer, "Activities on the Field which Will Prepare Students to Re-Enter their Home Culture", *New Directions*, 149- 157.
- Downie, R.D. "Reentry Experiences and Identity Formation of Third Culture Experienced Dependent American Youth: An Exploratory Study," PhD Michigan State, 1976.
- Gleason, T.D., "Social Adjustment Patterns and Manifestations of Worldmindedness of Overseas-experienced American Youth," Dissertation, Dissertation Abstracts Int.
- Gordon, Alama D., *Don't Pig out on Junk Food: The MK's Guide to Survival in the U.S.*, Wheaton: EMIS, o.J.
- Hill, Brian, "The Educational Needs of the Children of Expatriates", *New Directions*, 326-351.
- Melton, Stuart & John Miller, "Missionary Dilemma: Educational Needs of Children Versus Terminating Field Service", *New Directions*, 318-324.

Peters, Daniel B., "MK Identity Formation: Cultural Influence", *Understanding and Nurturing Missionary Families*.
 Powell, John, "Cultural Adjustments That Mks Face", *New Directions*, 119-125.
 Schubert, Esther, "Burn-out: Mks and Missionaries". *Understanding and Nurturing Missionary Families*.

Schubert, Esther, "Keeping Third-Culture Kids Emotionally Healthy: Depression and Suicide among MKs", *New Directions*, 96-102.
 Willmer, Sharon, "When Missionaries and MK's Hurt", In *Understanding and Nurturing the Missionary Family*.
 Wrobbel, K.A., A Study of the Psychological Development of Adult Mks, MA Wheaton, 1988.

Keine Vorführung des "Jesus-Films" ...

Tom Steffen

Abstract aus: Evangelical Missions Quarterly, Vol. 29 No. 3 July 1993

Friedhilde Stricker

Bevor wir alle Möglichkeiten dieses äußerst wirkungsvollen Mediums in der Mission ausschöpfen können, sollten wir gründlich nachdenken und die Voraussetzungen für einen sinnvollen Einsatz des Films schaffen.

Als ein visuelles Medium findet der "Jesus-Film" Eingang auch in den entferntesten Gegenden der Erde. Nach dem Projektbericht "Jesus-Film" vom April 1993 von Campus Crusade sahen schon mehr als 503 Millionen Menschen diesen Film. Mehr als 33 Millionen dieser Zuschauer haben eine Entscheidung für Christus angedeutet. Der "Jesus-Film" wurde schon in 197 Ländern vorgeführt und von mehr als 380 Missionsgesellschaften eingesetzt. In 51 Ländern lief er auch im Fernsehen. Der Film ist jetzt in 241 Sprachen erhältlich, außerdem sind über 100 weitere Übersetzungen in Bearbeitung. 320 Filmteams sind für den technischen Bereich der Auführungen verantwortlich.

Wie wirken sich diese weltweiten Aktivitäten auf langfristige Gemeindegründungen aus? In "Christianity Today" vom 18. Mai 1992 schreibt Anita Deyneka: "In Rußland sind diejenigen missionarischen Projekte am besten akzeptiert, die mit Bescheidenheit und Respekt für das Land und die Kultur angegangen werden, auch wenn wenig direktes Engagement,

wenig Anerkennung oder öffentliches Interesse damit verbunden ist."

Ich glaube, es ist an der Zeit, den Einsatz des "Jesus-Films" neu zu bewerten. Um eine größtmögliche Wirkung des Films zu erzielen, schlage ich vor, daß wir Menschen darauf vorbereiten und nach dem Film unterstützende kontinuierliche Hilfe gewähren. Das kann heißen, daß der "Jesus-Film" nicht aufgeführt wird, bevor nicht sechs missiologische Vorbedingungen erfüllt sind.

Sechs Voraussetzungen:

1. Keine Aufführung des "Jesus-Films", bevor man mit den Denkvoraussetzungen und Weltanschauungen der Zielkultur wohlvertraut ist. Das sich in der Vorbereitungsphase befindliche Filmteam sollte wissen, welche Reaktionen der Zuschauer zu erwarten sind. Die Zuschauer werden jedes einzelne Ereignis im Rahmen ihrer Mythologie und Weltanschauung interpretieren. Zum Beispiel verstanden Lateinamerikaner die Aussage Jesu, die Gefangenen zu befreien, als eine Bestätigung der Befreiungstheologie. Die Sawi hielten Judas für den Helden der Evangelien. Einige Mongolen deuteten Jesus als buddhistischen Mönch. Wir sollten unsere Hausaufgaben gründlich erledigen und nichts für selbstverständlich halten.

Wenn die Filmteams sich in dieser Weise vorbereiten, werden sie wissen, welche Bemerkungen oder Geschichten sie bei den Vorführungen ergänzen müssen, um den Film unmittelbar auf die Zuhörer wirken zu lassen. Bei den Ifugao würde eine Einführung mit Stammbäumen den nachfolgenden Zellulosebildern mehr Glaubwürdigkeit verleihen. Diese Menschen wären auch hochmotiviert, Geschichten über Reichtum, Gesundheit, langes Leben und die Geisterwelt zu hören.

2. Keine Vorführung des "Jesus-Films", bevor man sich nicht das Recht, angehört zu werden, hart erarbeitet hat. Wirksame Evangelisation bedeutet weit mehr als die Bereitstellung von Information, wie auch immer die Medien aussehen mögen. Sie erfordert den Aufbau stabiler Beziehungen und ein Leben, das Veränderungen nach außen sichtbar macht. Viele Menschen müssen zuerst bei einem Vorbild erleben, wie neues Wissen angewandt wird, bevor sie es verstehen und selbst anwenden können. Das braucht natürlich Zeit, aber die Zuhörer haben ein Recht darauf, an ihren Freunden zu sehen, wie praktiziertes Christentum aussieht. Ein solches Verhalten motiviert eine Gruppe von Menschen nicht nur, den Film anzusehen, sondern auch, seine Botschaft zu verstehen – eine Botschaft, die Freunde und Bekannte schon bei ihnen eingeführt haben.

3. Keine Vorführung des Films, bevor man sich nicht das Recht, von den richtigen Leuten angehört zu werden, erarbeitet hat. Nicht nur die Filmteams sollten bei den Zuschauern akzeptiert sein, sie müssen auch Kontakte zu den richtigen Leuten geknüpft haben, zumindest zu Beginn, um langfristige Ergebnisse zu erzielen, die für den Gemeindeaufbau entscheidend sind. Jede ethnische Gruppe besitzt einen kulturell akzeptierten Modus, neue Informationen in der Gemeinschaft einzuführen. Bestimmte Menschen sind die Schlüsselfiguren für solche Informationen, und kluge Evangelisten, die langfristig etwas bewirken wollen, werden weder Mühe noch Zeit scheuen, diese Personen aufzusuchen und zuerst deren Vertrauen zu gewinnen.

4. Keine Vorführung des "Jesus-Films", bevor man nicht weiß, wie Entscheidungen zu-

stande kommen. Traditionell geprägte Evangelisten aus dem Westen rufen Einzelne oft dazu auf, ein bestimmtes Gebet zu wiederholen, die Hand zu heben, einen Gang hinunterzugehen, und so weiter. Aber wie werden die Zuschauer diese Formen der Entscheidungsfindung und -darstellung empfinden? Ziehen sie Einzelentscheidungen vor, oder neigen sie eher zu Entscheidungen in Gruppen, in denen die Mitglieder dieser Gruppen jeweils voneinander abhängig sind? Wenn das letztere der Fall ist, wieviel Zeit wird ein Familienclan brauchen, um Pro und Contra einer Entscheidung gegeneinander abzuwägen? Gehört eine erhobene Hand zu einem neuen Nachfolger Jesu oder einem Menschen, der das Filmteam nicht kränken will? Zeigt das Wiederholen eines bestimmten Gebets, daß ein Mensch zum Glauben kam, oder wird es als Ritual betrachtet um die Gunst eines neuen Gottes zu gewinnen? Für viele Menschen auf dieser Welt ist eine Entscheidung ein Gruppenprozeß, dessen Ablauf eine bestimmte Zeitspanne erfordert. Damit die Entscheidungen "Christus nachzufolgen" echt sind, sollten unsere Formen, zu Entscheidungen aufzurufen, im Kontext der Zielkultur angesiedelt sein.

5. Keine Vorführung des "Jesus-Films", bevor neue Gläubige nicht in Gemeinden integriert werden können, die kontinuierliche Lehre, Aufbau und Verantwortung anbieten können. Das letzte Ziel der Evangelisation ist, Jünger zu "machen", die selbst wieder andere zum Glauben einladen können. Das Neue Testament beschreibt deutlich das Ergebnis wirksamer Evangelisation, wenn christliche Gemeinden sich zu fröhlichen Gottesdiensten treffen, die Bibel gründlich studieren, Christen und Nichtchristen helfen und neue christliche Gemeinden gründen, sowohl innerhalb als auch außerhalb ihrer eigenen Kultur. Die Jesusfilmteams dürfen sich nicht mit weniger zufrieden geben.

6. Keine Vorführung des "Jesus-Filmes", bevor die Zuschauer nicht Grundkenntnisse des Evangeliums besitzen. Nahmen Sie jemals ein Buch zur Hand und fingen mit der Lektüre in der Mitte an? Um die Ereignisse an diesem Punkt des Geschehens überhaupt verstehen zu

können, müssen Sie eine Anzahl von Überlegungen anstellen, warum die Ereignisse sich so und nicht anders entwickelt haben, die nicht unbedingt mit denen des Autors übereinstimmen müssen. In ähnlicher Weise setzt die Botschaft Gottes beim "Jesus-Film" in der Mitte des Buches ein. Menschen, die nicht zumindest ein Minimum an Vorkenntnissen über die Heilsgeschichte vor dem Leben Jesu besitzen, entgeht sicher ein Großteil der Botschaft des Filmes. Wir müssen uns fragen, welches Hintergrundwissen aus dem Alten Testament bei den Zuhörern vorhanden sein muß, damit sie Person und Leben Jesu so verstehen können, wie Gott sie gemeint hat. Warum kam Jesus auf diese Welt? Wie begann der uralte Konflikt zwischen Gott und Satan? Worum geht es letztendlich? Welche Auswirkungen hat dieser Kampf auf das Leben Christi? Welchen Bezug hat diese Auseinandersetzung auf die Zuschauer? Wir müssen sinnvolle Informationen aus dem Alten Testament vermitteln, bevor wir den Projektor anschalten, so daß das Leben Jesu Höhe- und Zielpunkt der Heilsgeschichte ist, die Gott mit der Menschheit schon begonnen hat.

Schlußfolgerungen

All das erfordert natürlich Zeit, mehr als viele "Westler" einzusetzen bereit sind. Der krisenorientierte Ansatz in der Evangelisation läßt

wenig Zeit zum Zuhören, oder nach Anita Deyneka, zur praktizierten Bescheidenheit gegenüber den Menschen, die wir mit dem Evangelium erreichen wollen. Aber genau dies ist entscheidend wichtig für Gemeindegründung und -aufbau. Weil wir die "Dringlichkeit des Hier und Jetzt" betonen, neigen wir dazu, die Wichtigkeit des Kennenlernens anderer Weltanschauungen zu übersehen, keine Vorkenntnisse des Evangeliums zu vermitteln, uns wenig Mühe zu geben, den Respekt wichtiger Leute durch persönliche Beziehungen zu gewinnen; wir arbeiten nicht mit schon bestehenden Entscheidungsfindungsprozessen und sorgen kaum für angemessene und kontinuierliche Schulung, Betreuung und verantwortungsvolle Anleitung der jungen Gläubigen, so daß neue, im Glauben gegründete Gemeinschaften wachsen können.

Wenn wir all diese Überlegungen ernst nehmen, sollten wir uns auch in Erinnerung rufen, daß, bevor Gott seinen eigenen "Jesus-Film" (ohne Projektor und Leinwand) zeigte, er viel Zeit investierte, Menschen auf die Begegnung mit der Guten Nachricht vorzubereiten. Können wir weniger Einsatz bringen und mehr Ergebnisse erwarten? Missionare, die sich Zeit nehmen, dem "Jesus-Film" den Weg zu bereiten, werden auf jeden Fall seine Wirkung mehrfach verstärken.

Neu in der edition afem

edition afem – mission scripts

Silke Sauer: Oralität und Literalität. Ihre Bedeutung für Kommunikation und Bibelübersetzung. *mission scripts* 4. Bonn: VKW 1995, 100 S., DM 24.00, ISBN 3-926105-37-2.

Christof Sauer: Mission und Martyrium. Studien zu Karl Hartenstein und zur Lausanner Bewegung. *mission scripts* 5. Bonn: VKW 1995, 148 S., DM 29.80, ISBN 3-926105-42-9.

Elisabeth Wagner: Bei uns ist alles ganz anders. Handbuch für Ehefrauen in der Mission. Mit einem Vorwort von Evelyn Herm und Gerlinde Scheunemann. *mission scripts* 6. Bonn: VKW 1995 DM 36.00, ISBN 3-92105-47-X.

edition afem – mission reports

Klaus W. Müller: Mission als Kampf mit den Mächten. Zum missiologischen Konzept des "Power Encounters". Referate der Jahrestagung des Afem – Kormtal, 7.-9. Januar 1993. *mission reports* 1. Bonn: VKW 1995. 154 S., DM 29.80, ISBN 3-926105-36-4.

Buchbesprechungen

Eckhard J. Schnabel: Das Reich Gottes als Wirklichkeit und Hoffnung. Neuere Entwicklungen in der evangelikalen Theologie. Wuppertal/Zürich: Brockhaus 1993, 134 S., DM 29.80.

Schnabel, bis vor kurzem Dozent an der Bibelschule Wiedenest und jetzt an der FTA Gießen, skizziert zunächst in einem historischen Rückblick das theologische Erbe der Evangelikalen zum Thema seit der Reformation. Im zweiten und längsten Kapitel beschäftigt er sich mit "sozialethischen Fragen" der sogenannten "radikalen Evangelikalen". Er zeigt, wie die Lausanner Bewegung das Konzept "Reich Gottes" in ihren Veröffentlichungen zu sozialethischen Fragen rezipierte. Im dritten bis fünften Kapitel betrachtet Schnabel die Positionen der "bekennenden", "restaurativen" und "charismatischen" Evangelikalen. Am Ende

eines jeden Kapitels bewertet der Autor die geschilderten Positionen. Im letzten Kapitel präsentiert Schnabel seine eigene, vom Neuen Testament her belegte und mit Literatur untermauerte Position.

Schnabel gelingt es, dem Leser die beiden Gefahrenpunkte zum Thema "Reich Gottes" klar anhand von Beispielen im evangelikalen Lager vor Augen zu stellen. Die "radikalen", die "restaurativen" und die "charismatischen" Evangelikalen stehen in der Gefahr, das Reich Gottes zu stark in seiner jetzigen Verwirklichung zu sehen bzw. zu erwarten. Die "bekennenden" Evangelikalen hingegen neigen eher zu einer starken Verjenseitigung des Reiches Gottes, was auch nicht dem neutestamentlichen Befund entspricht.

Schade, daß die anregende Darstellung mit DM 29,80 für 135 Seiten etwas überteuert ist.

Andreas Wieland, Pastor in Meran (Südtirol)

Industriemission (Urban Industrial Mission / Urban Rural Mission)

Thomas Schirrmacher

Missiologische Begriffe kurz erläutert (11)

Französische römisch-katholische Priester begannen im 2. Weltkrieg, die Industriearbeiter als der Kirche entfremdete eigene Welt zu entdecken und sie in den Fabriken und durch praktische Solidarisierung mit ihrem Alltag zu erreichen. Der Ansatz hatte im anglikanischen und protestantischen Bereich nach dem 2. Weltkrieg die größten Auswirkungen und wurde durch bedeutende Projekte (Sheffield Industrial Mission, Detroit Mission) bekannt. Auch in Deutschland entstand in den 50er und 60er Jahren vorübergehend eine ausgedehnte kirchliche 'Industrie- und Sozialarbeit'.

Ähnliche Bewegungen bezogen sich auf die Großstadt als der Kirche entfremdetem Raum. In den 60er Jahren wurden die Industrie- und die Großstadtmission gemeinsam insbesondere durch ökumenische Programme weltweit verbreitet, wobei der Kampf gegen die kapitalistischen Sozialstrukturen allmählich gegenüber der Evangelisation das Übergewicht erlangte und die Industriemission mehr und mehr ein Zweig der Befreiungstheologie wurde, wie dies vor allem auf der Weltmissionskonferenz in Melbourne 1980 deutlich wurde. Im evangelikalen Bereich wurde die Industriemission dagegen meist weiterhin im Sinne von Projekten zum evangelistischen Erreichen der säkularisierten großen Städte und der Industriearbeiter in der Dritten Welt verstanden, weniger als Flügel der Befreiungstheologie oder als Reformprogramm für die Gesellschaft.

90 Jahre Evangelische Karmelmission

Das Mitteilungsblatt der Ev. Karmelmission "Mission in der Welt des Islam" Nr. 3/4 Nov/Dez 1994 (82. Jg.) enthält eine Skizze über "Vier Zeitepochen der Evangelischen Karmelmission" (4-9) sowie einen kurzen Abriss der "Geschichte der Evangelischen Karmelmission" (10-22). Zwei kleine Schriften befassen sich mit einzelnen Abschnitten der Missionsgeschichte:

Walter Wassermann: Die Entstehung der Evangelischen Karmelmission (1881 - 1891). Schorndorf: Ev. Karmelmission 1994, 56 S., DM 6.00. Hier wird die langwierige Vorgeschichte der Karmelmission beschrieben. Ein historisches Dokument ist der abgedruckte Gebetsaufruf von Martin Blais an die Gemeinschaften des Reichsbrüderbundes in Deutschland zur Gründung eines Luftkurhauses und Missionszentrums auf dem Karmel (1881).

Walter Wassermann: Wie unsere Schriftenmission entstand (1968-1976). Schorndorf: Ev. Karmelmission 1994, 96 S., DM 5.00. Dieses Büchlein schildert die Entwicklung von einer arabischen Bibellese als Zweigaktivität einer Mission im Libanon zur dominierenden Prägung der Karmelmission als Schriftenmission für die gesamte islamische Welt.

Walter Wassermann: Bewahrungen und Erfahrungen in Europa und im Nahen Osten. Villach 1995, 273 S., DM 16,95.

Walter und Gertrud Wassermann halten Rückblick über 50 Jahre Dienst. Zunächst als Jugendreferent in Ravensburg, dann mit der Karmelmission, 1959-1963 an die Johann-Ludwig-Schneller-Schule in Khirbet-Kanafar ausgeliehen. Obengenanntes Büchlein über die Schriftenmission ist weitgehend integriert, soweit es die Zeit bis 1976 betrifft. Das Buch voller abenteuerlicher Erlebnisse mit geistlicher Deutung schließt mit dem Libanesischen Bürgerkrieg. Die Fortsetzung mit dem Titel: "Eine Kette kleiner Wunder" ist in Aussicht gestellt.

Video: 90 Jahre Ev. Karmelmission. Interviews mit einheimischen Mitarbeitern aus den verschiedenen Dienstländern.

Abd al-Masih: Die Hauptprobleme der Mission unter Moslems und richtungsweisende Antworten aus dem Evangelium. Villach: Licht des Lebens 1994, 121 S., DM 12,00. Das Buch ist nach dem Schema "Problem - Antwort" aufgebaut und bietet eine Summe aus den verschiedenen Schriften des Verlages. Zu jedem Thema wird eine Liste weiterer Schriften angeboten.

Alle genannten Medien sind über die Karmelmission erhältlich (Silcherstr. 56, D-73614 Schorndorf), die Bücher auch im Buchhandel.

90 Jahre Missionshaus Bibelschule Wiedenest

Das Heft 1/1995 (87. Jg.) von "Offene Türen" bietet eine interessante Mischung aus historischen und gegenwärtigen Schilderungen der Bibelschule Wiedenest. Kontakt: MBW, Pf 1360, D-51691 Bergneustadt.

Ernst Schrupp: Gott macht Geschichte - Gott kommt zum Ziel. Gemeinde in der Sendung heute. (Wiedenester Reihe) Wuppertal: Brockhaus 1995, 240 S., DM 24.80. Der langjährige Leiter beschreibt die Geschichte des Missionshauses Bibelschule Wiedenest und legt seine Sicht der Heilsgeschichte dar. (Rezension ist vorgesehen.)

Die Bibelschule Wiedenest hat eine Bibliothek mit 13.000 Bänden. Der Katalog ist computerisiert. Die Archivkatalogisierung ist in Angriff genommen worden.

70 Jahre MBK - Mission

Käthe Brandt: Steine gab's und immer Brot. 75 Jahre MBK - Geschichte und Geschichten. Bad Salzungen: MBK-Verlag 1994, 204 S. ISBN 3-7871-0079-2.

Die Entstehungsgeschichte der MBK-Mission, heute "Missionarisch-biblische Dienste in Ostasien e.V.", wird auf S. 34-38 dieses

Buches beschrieben. Darüberhinaus kommt die Mission immer wieder vor. Am eindrucklichsten sind die Gedanken der Autorin zur Bedrohung christlicher Werke durch Spaltung. Sonst handelt das Buch von der Trägergruppe der Mission, den "Mädchen-Bibel-Kreisen" und der zugehörigen Bibelschule.

75 Jahre Licht im Osten

Der Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums e.V. bietet in seiner Zeitschrift, *Licht im Osten*, Missionsarbeit in Osteuropa und Mittelasien, Heft Nr. 2, 1995 (März/April) einen kurzen Artikel über die Gründungsziele und ein Porträt der Fürstin Lieven. Auf der Festversammlung referierte Bernd Dyck "Von Wernigerode nach Korntal". Kontakt: Licht im Osten, Zuffenhauserstr. 37, D-70825 Korntal.

25 Jahre Kinderwerk Lima

Im Anfang war das Wort. Die Geschichte des Kinderwerks Lima. Erzählt von einem, der dabei war [Karl Neef], Heidenheim: Kinderwerk Lima, o.J.

Dieses kleine Buch, das die Geschichte des Kinderwerks Lima beschreibt, wurde jetzt neu aufgelegt. Erhältlich beim Kinderwerk Lima, Fasanenstr. 4, D-89522 Heidenheim (DM 4,95).

10 Jahre Christliche Fachkräfte International

Dieter Heidtmann: Die personelle Entwicklungszusammenarbeit der Kirchen. Kirchliche Entwicklungskonzepte und ihre Umsetzung durch die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH), Dienste in Übersee (DÜ) und Christliche Fachkräfte International (CFI). Europäische Hochschulschriften, Reihe 31, Politikwissenschaft, Bd. 260. Frankfurt/M.: Peter Lang, 1994, 224 S., DM 64,00. Eine Abschlußarbeit eines studierten Theologen in Politikwissenschaft, die auf Originaldokumenten und Interviews aufbaut. Es ist die erste Veröffentlichung über CFI. (Rezension ist vorgesehen.)

Peter James Spartalis: Karl Kumm – Last of the Livingstones. Pioneer, Missionary, Statesman. Nachwort von E. Troeger. Deutsche Zusammenfassung von C. Sauer. *edition afem – mission scripts* 2. Bonn: VKW 1994, 116 S., DM 19,80.

Noch immer ist das Kenntnisdefizit zur Person Hermann Karl Wilhelm Kumms in Gemeinde- und Missionskreisen auffallend groß. Nur wenigen Insidern ist sein Leben und Werk bekannt. Nur wenige wissen, daß Kumm vor der Gründung der Sudan United Mission (SUM, heute: Action Partners) auch die deutsche Sudan-Pionier-Mission (SPM) ins Leben gerufen hat. Dies soll sich nun durch die in Englisch abgefaßte Kurzbiographie ändern.

Dabei empfiehlt sich der Australier Peter James Spartalis als Autor für diese Studie. Als Missionshistoriker doziert er an der Nairobi Evangelical Graduate School of Theology, Kenia. Seine umfassenden Kenntnisse zur Person Kumms bezieht Spartalis aus seiner intensiven Einarbeitung in das SUM-Archiv, zahlreichen Besuchen und missionarischen Kurzzeiteinsätzen in den Ländern, in denen Kumm wirksam war und aus seiner Zugehörigkeit zum Heimatvorstand der SUM in Australien / Neuseeland.

In den ersten zehn Kapiteln stellt der Autor das Leben und Werk Kumms vor, bevor er seine Studie mit einer kurzen Auswertung abrundet. Die sich anschließende Bibliographie, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, stellt ein wertvolles Hilfsmittel für die weitere Forschungsarbeit dar. Das Nachwort von E. Troeger, dem Leiter der Evangeliumsgemeinschaft Mittlerer Osten (EMO), bietet einen Abriss der historischen Entwicklung der SPM nach der Trennung von Kumm. Eine deutsche Zusammenfassung erleichtert sicher manchem Leser den schnelleren Zugang zum Inhalt der Lektüre.

Wer ist nun H.K.W. Kumm? Ein bahnbrechender Visionär, ein leidenschaftlicher Pionier, ein opferbereiter Leiter, ein unaufhaltsamer Missionsstratege, ein überzeugter Interdenominationalist, ein feuriger Redner und begabter Autor.

Jeder, der die feine Studie von Spartalis in

die Hand nimmt, wird Mühe haben, sie beiseite zu legen, ohne sie bis zu Ende gelesen zu haben. Es gelingt dem Autor, den Leser zu fesseln und herauszufordern, indem er Kumms Vision für die noch unerreichten Völker vom Niger bis zum Nil und dessen Bereitschaft, jedes Opfer für die Verwirklichung seiner Vision zu bringen, herausstellt.

Das erklärte Ziel des Autors ist, die breite christliche Öffentlichkeit über die herausragenden Leistungen des Missionspioniers zu informieren. Grundsätzlich könnte die in gut lesbarem Stil abgefaßte Arbeit dies auch leisten. Praktisch allerdings muß dieses Ziel für die anglophone Welt nur ein Wunsch bleiben, solange die Auflagenhöhe nicht drastisch gesteigert werden kann. Für die deutschsprachige Leserschaft müßte der größeren Breitenwirkung wegen eine deutsche Version dieser Studie, oder besser eine unabhängige deutsche Kumm-Biographie erstellt werden. Mit der vorliegenden Fassung werden bestenfalls stark missionsinteressierte Leser bzw. die Fachwelt erreicht. Dies wird sich auch durch die deutsche Zusammenfassung am Ende der Biographie nicht wesentlich ändern.

Auf einige inhaltliche Schwächen sei abschließend noch hingewiesen. Leider hat Spartalis die Quellen der deutschen SPM und auch der englischen Nordafrikamission (NAM; heute Arab World Ministries, AWM) nicht mit eingearbeitet, worunter die Darstellung des "frühen Kumm" (1898-1902) erheblich leidet. So kommt z.B. das seelsorgerliche Ringen des SPM-Vorstandes um den jungen Kumm im Vorfeld der Trennung überhaupt nicht zur Sprache. Ebenso könnte das Quellenmaterial der NAM einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der frühen Missionstätigkeit Kumms und seiner Persönlichkeit leisten.

Auffallend ist auch, daß Spartalis sich über die letzten Lebensjahre Kumms in den USA ziemlich ausschweigt, sodaß auch der "späte Kumm" größtenteils im Dunkeln bleibt. Auch wenn der Autor hier und da auf Schwierigkeiten der Arbeit Kumms und auch auf Kritik an seiner Person hinweist, muß die gesamte Darstellung als relativ unkritisch bezeichnet werden. Den Anspruch, eine wissenschaftlich

erschöpfende und ausgewogene Darstellung des Lebens und Werkes Kumms zu präsentieren, kann diese Studie somit nicht erheben (was sie auch nicht tut). Sie kann aber wohl Anstoß und Grundlage für eine solche sein.

Es bleibt das Verdienst von Spartalis, das lange Schweigen zur Person Kumms gebrochen zu haben und als Vertreter der SUM in einer beispielhaften Kooperation mit der EMO das Erscheinen dieser Kurzbiographie ermöglicht zu haben. (Dadurch konnten auch historische und geographische Unrichtigkeiten, verbunden mit der Anfangszeit der SPM und der späteren Entwicklung der EMO und der Schweizerischen Evangelischen Nilland Mission, SENM, korrigiert werden.) Damit hat er einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Kummschen Erbes und der historischen Entwicklung beider Missionen geleistet.

*Gerald Lauche, seit 10 Jahren theologischer Mitarbeiter
der EMO*

Allan Anderson: Moya. The Spirit in an African Context. Pretoria: Sigma 1991, 141 S.; \$ 12,93.

Ngoy Kasukuti: Recht und Grenze der Inkulturation. Heilserfahrungen im Christentum Afrikas am Beispiel der Kimbanguistenkirche. Erlangen: Verlag der Ev.-Luth. Mission 1991, 165 S., DM 30.00.

Beide Autoren unternehmen eine nötige Neubewertung Afrikanischer Unabhängiger Kirchen (AUK) verbunden mit kritischer Sichtung bisheriger Standardliteratur (Sundkler, Oosthuizen, Beyerhaus, Martin) und theologischer Einordnung afrikanischen Christentums.

Der in Südafrika lebende evangelikal-charismatische Weiße A. Anderson schildert die Entstehungsgeschichte der dortigen AUKs und Pfingstkirchen, die er in Anlehnung an seinen Lehrer Inus Daneel "Geist-Kirchen" (nicht: zionistisch, messianisch oder prophetisch) nennt, - gegenüber der Gruppe der "äthiopischen" Kirchen. Er möchte sie aus dem synkretistischen Abseits herausholen, indem er ihre Pneumatologie als relativ gelungenen Versuch kontextueller Theologie darstellt, die ernstlich auf das von Ahnen- und Geisterkult

bestimmte afrikanische Existenzverständnis eingeht, besonders auf das 'Lebenskraft' ("power") – Konzept. Er beschreibt ausführlich ihre pastorale Praxis, die großen Wert auf charismatische Geist-Manifestationen wie Geist-Empfang, Glossolalie, Prophetie und geistliche Leiterschaft legt. Seine These ist, daß die Geist-Kirchen mit ihrer Betonung der dritten Person des dreieinigen Gottes bisher die angemessenste christliche Antwort bieten auf das afrikanische Grundbedürfnis nach einer lebenssichernden Macht. Er sieht in dieser Heraushebung '*pneumatologischer Existenz*' auch eine größere biblische Nähe als es bisher westliche und afrikanische Theologen wahrgenommen haben. Wenn auch teilweise zu idealisierend und biblisch-theologisch oberflächlich, ist dieses Buch Anreiz genug zur Neubestimmung auf die AUK-Gemeindepraxis als relevantes Be(s)tätigungsfeld neutestamentlicher Pneumatologie.

Der Afrikaner Ngoy Kasukuti, Bischof der lutherischen Kirche in Zaire, befaßt sich mit der größten und immer noch stark wachsenden AUK in Afrika, der 1921 entstandenen Gemeinschaftsbewegung Simon Kimbangu (ca. 5 Mill. Mitglieder). Sein Buch verarbeitet kritisch die Literatur von M.L. Martin und W. Ustorff. Er schildert die Religions- und Gottesvorstellungen seines Bantu-Stammes, besonders die Heilsbedeutung der Übergangsriten (Geburt, Initiation, Heirat, Tod) und der Ahnen und wie sich die Heilslehre der Kimbanguisten auf diesem Hintergrund profiliert. Er kommt zum Schluß, daß es sich bei dieser AUK am Anfang noch um einen genuin christlichen Ausdruck religiöser Bewältigung des bedrohten Alltagslebens handelte. Er beobachtet aber einen theologischen Bruch in der Soteriologie in dem Moment, als sich ab 1957 die EJCSK (Kirche Jesu Christi von Simon Kimbangu) unter dem Sohn des Gründers organisierte und *Simon Kimbangu als konkurrierenden Heilmittler neben Jesus Christus* stellte. Damit sei die Grenze der Inkulturation überschritten, was sich auch im Abendmahls- und Taufverständnis widerspiegele.

Anregend sind die in die Darstellung der AUK eingestreuten theologischen Reflexionen

ihrer Inkulturationsbemühungen und der Schlußteil über mögliche Anknüpfungspunkte einer relevanten christlichen Theologie in Afrika. Warum nicht mehr davon, anstelle des gedehnten und desintegrierten Teils über die Stammesreligion?

Detlef Kapteina, Afrika Sekretär der Europäischen Baptistischen Mission, Bad Homburg

Martin E. Marty (Hg): Mission and Ecumenical Expression. Hrsg.: . München, London, New York, Paris: Saur, 1993 (Modern American Protestantism and its World: Historical Articles on Protestantism in American Religious Life; Bd. 13), 208 S., DM 178.00.

Der dreizehnte Band über die Geschichte des Protestantismus in den USA enthält elf von Missiologen und Historikern ausgewählte, repräsentative Artikel über die Eigenart der nordamerikanischen Mission und der ökumenischen Entwicklung. Die von 1954 bis 1983 verfaßten Beiträge wurden meist von Historikern in verschiedenen Zeitschriften geschrieben und wurden photomechanisch übertragen, was die Ursache für die teilweise schlechte Qualität des Druckbildes und auch den übertriebenen Preis von 85 Pf pro Seite ist.

Die ersten vier Artikel beschäftigen sich kritisch mit den Motiven und Auswirkungen der Mission und der Beziehung zwischen Weltmission und dem amerikanischen Imperialismus um die Jahrhundertwende. Die folgenden vier behandeln die Entstehung der nordamerikanischen ökumenischen Bewegung, ihre Voraussetzungen und Folgen von ca. 1880 bis 1970. In drei weiteren Artikeln werden fundamentalistische Gruppierungen und Persönlichkeiten wie das "National Lay Committee", Billy Graham und das Wirken pfingstkirchlicher Radioprediger kritisch untersucht.

Trotz der insgesamt guten, wenn auch nicht evangelikalen Beiträge ist das Preis-Leistungs-Verhältnis dieses Bandes nicht akzeptabel. Interessenten an diesem Buch dürften daher nur wissenschaftliche Bibliotheken sein.

Martin Sachs, Gießen, Absolvent der FTA, derzeit Weiterstudium zum M.Th. –Äquivalent.

Leserbrief

Partnerschaftliche Zusammenarbeit (em 3/94)

Durch den Artikel von Rolf Hille in em 1/95 bin ich nun doch veranlaßt worden, auf den o.a. Artikel zu reagieren. Mit Interesse und Erstaunen habe ich diesen bis heute unwider-sprochenen Beitrag von Frau Conrad gelesen. Auf der einen Seite wird in dem Beitrag von Rolf Hille ganz klar und überdeutlich die Autorität der Bibel in allen Fragen der evangelikalen Theologie herausgestellt. Besser und praktischer konnte das nicht geschrieben werden. Auf der anderen Seite wurde in dem Artikel von Frau Conrad der Versuch gestartet, eine Begründung für die Zulassung der Frauen zum Lehr- und Verkündigungsdienst zu erstellen, die nicht in den Aussagen der Bibel gegründet ist, sondern weitestgehend aus der Missionsgeschichte gesucht wird. Hier wird nach meiner Auffassung nur versucht, liberale Positionen, unter Nichtberücksichtigung des biblischen Befundes, in einer evangelikalen Zeitschrift zu verbreiten. Es ist nichts dagegen einzuwenden, Missionspraktiken bekannter Persönlichkeiten zu veröffentlichen, ich halte es aber für sehr fragwürdig, dies ohne biblische Beurteilung zu tun. Im Ergebnis unterscheidet sich Frau Conrad nicht mehr von denen der modernen Theologie. Mich würde interessieren, wie em diese Thematik nun weiter verfolgen will?

Reinard Huland, Martensdorf 9, D-26505

Seit den Anfängen der evangelikalen Missionsbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geht das Verständnis der biblischen Texte über die Rolle der Frau im Verkündigungs- und Lehrdienst auseinander. Dabei bemühen sich beide Auffassungen, dem bibli-

schen Text und seinem göttlichen Anspruch gerecht zu werden. em möchte weiterhin beide evangelikalen Auffassungen ernst nehmen (vgl. Werner Neuers Rezension in em 1994,93).

Jetzt auch in Englisch

Das Standardwerk zu den interdenominationalen Glaubensmissionen ist jetzt auch in Englisch erhältlich. Es ist in großen Teilen eine Übersetzung von *Ganz auf Vertrauen*, aber neu organisiert, auf 2/3 gekürzt und mit einem neuen Kapitel: "Born in Revival: Faith Missions and the 1859/1873 Revival".

Der englische Listenpreis ist 9 £, in Deutschland für ca. 25 DM ua. über die EFTA Buchhandlung in Gießen erhältlich.

Klaus Fiedler: *The Story of the Faith Missions*, Oxford: Regnum; Sutherland, NSW: Albatross, 1994, 428 S.

Computer ...

Möglicherweise sind bei einer Adressübertragung Ende 1994 oder Frühjahr 1995 Adressen verlorengegangen. Falls Sie bei sich oder anderen Probleme feststellen, wenden Sie sich bitte an die AfeM Geschäftsstelle.

Einfacher und billiger ...

ist es, wenn Sie **em** gleich für zwei oder drei Jahre im voraus bezahlen. Sie sparen Bankgebühren, und sollte der Bezugspreis erhöht werden, dann gilt das für Sie nicht, da Sie ja schon bezahlt haben. Sie können auch für zwei oder drei Jahre abbuchen lassen.

Verfasser

Mechthild Roth, Missionarin der Vereinigten Kamerun- und Tschadmission, BP 127, NDjamena, Tschad.

Christof Sauer, Pfarrvikar am Institut für praktische Theologie bei der Universität Tübingen, zuständig für das Projekt "Berufsmöglichkeiten ev. Diplomtheologen/innen außerhalb der Württ. Landeskirche", Öschinger Str 24, D-72810 Gomaringen, Tel 07072-60217, Fax (dienstl.) 07071-22039. (Christof Sauer ist dankbar für Anregungen und Stellenangebote.)